



Führt die Evolution
zu Christus?
Vortrag: Prof. Dr. Lutz Sperling, M. Sc.
19.04.16, 1930, Potsdam, Ambassin 2

Führt die Evolution zu Christus?

1. Einführung

Führt die Evolution zu Christus? Vielleicht ist das ja gar keine schlechte Idee, kein schlechter Ansatz zur Versöhnung unseres kirchlichen Glaubens mit der Evolutionstheorie. Und vielleicht war das ja eines der maßgeblichen Motive des Jesuitenpater Pierre Teilhard de Chardin (1881 – 1955), als er als sein Lebenswerk eine beeindruckend umfangreiche und umfassende weltanschauliche Konstruktion entwickelte.

Aber bedurfte es denn wirklich einer solchen Versöhnung – einer Versöhnung unseres Christentums mit der modernen biologischen Wissenschaft namens Evolutionstheorie?

Es sei vorausgeschickt, daß unser Glaube von dem, was wirklich Wissenschaft ist, allenfalls zu einem tieferen Verständnis geführt, niemals aber im Kern angefochten werden kann. Damit soll nicht bestritten werden, daß es in der Kirche sowohl seitens der Hirten als auch der einfachen Gläubigen während der zunehmenden Verbreitung des Darwinismus Irritationen und unhaltbare Positionen gegeben hat. Dabei war die notwendige Differenzierung und Klärung allerdings um so schwieriger, als die Evolutionstheorie niemals neutrale Wissenschaft war, sondern sich von Anfang an massiver Grenzüberschreitungen hinein in die Weltanschauung und besonders in das Menschenbild schuldig machte. Diese Grenzüberschreitungen sind auch heute in Schulen und Medien von erheblichem Einfluß, mitunter sogar dominierend. Doch das kann hier nicht weiter ausgeführt werden, sondern bedürfte eines eigenen Vortragsabends.

Vielleicht sollte man dem Pater Teilhard aber diese problematische Situation zugute halten. Sehen wir uns also etwas genauer an, was er als Lösung des Problems angeboten hat.

2. Teilhards evolutionärer Grundansatz

Manche Leute verbreiten Ansichten, als verdankten wir Teilhard die Unterscheidung von Innen und Außen bei den Lebewesen. Doch das stimmt nicht.

Im Sinne von Thomas, genial von Josef Pieper (1904 -1997) in unsere Sprache übersetzt, können wir sagen:

„Die mit einem Innen begabten Wesen haben die Seinsweise des 'Subjekts', der auf sich selbst bezogenen Ganzheit.“ Es gibt aber eine Stufenfolge der Innerlichkeit. Josef Pieper schreibt in diesem Sinne: "Die anorganischen Dinge haben kein Innen; der Stein hat höchstens im Sinne der räumlichen Lage seiner Teile und also in einem nur uneigentlichen Sinne ein Innen

Die Pflanze hat ein echtes Innen, in höherem Maße das Tier. Die eigentliche und höchste Form des Innen ist das geistige Selbst."

Man kann also zunächst mit Pieper feststellen: "Je mehr ein Wesen in sich selber zu wohnen vermag, desto höher die Seinsordnung, der es zugehörig ist."

Ein zweiter, ebenso wichtiger Gesichtspunkt zur Betrachtung des Innen ist die Einbeziehungskraft, die Beziehungsfähigkeit, das Beziehungsfeld.

Die philosophische Überlieferung des Abendlandes zuerkennt nun dem Menschen die "Kraft", " 'übereinzukommen mit der Gesamtheit dessen, was ist' als der höchsten Form des Innen, des In-sich-Seins", also als der höchsten Form, beziehungsfähig sein.

Josef Pieper sagt: "... ebendiese Kraft, Welt zu haben, *ist* der Geist! Geist ist seinem Wesen nach: Fassungskraft der Welt!" Nach der Überlieferung sei "doch jene Unterscheidung mit der von nichtgeistigen und geistbegabten Wesen geradezu identisch." "Und nur, weil der Geist das *Wesen* der Dinge zu erreichen vermag, darum ist es ihm gegeben, ihre *Allgemeinheit* zu umfassen." Und darum auch "ist das Tier eingegrenzt auf ein Ausschnitt-Milieu, weil ihm das universale Wesen der Dinge verschlossen bleibt".

"So macht also beides zusammen das Wesen des Geistes aus: nicht allein die auf das Totum von Welt und Wirklichkeit gerichtete Beziehungskraft, sondern auch ein äußerstes Vermögen des Wohnens in sich selbst, des In-sich-Seins, der Eigenständigkeit, der Selbständigkeit - eben genau das, was in der abendländischen Überlieferung seit eh und je als **Person-Sein**, als Personalität bezeichnet worden ist."

Wie sieht das nun Teilhard? Er erkennt den Geist an, und er möchte ihn nicht wie die Materialisten degradieren zu einem Epiphänomen der Materie, also geradezu zu einer Illusion. Aber Teilhard denkt evolutionistisch, und deshalb muß der Geist sich sozusagen ohne äußeren Eingriff entwickeln.

Für ihn gibt es keine reine Materie, sondern einen Anfangsstoff der Welt, in den alle höheren Kategorien wie Leben, Bewußtsein (das er mit Psyche gleichsetzt) und Geist schon hereingenommen sind. Dort seien sie "dunkel", für uns nicht wahrnehmbar, vorhanden. Ein „Innen“ wird also schon für die unbelebte Materie bis hinunter zu den Elementarteilchen behauptet.

Nun wirke eine „Energie“, aber nicht im Sinne der physikalischen Definition, sondern im Sinne der Ursache der Entwicklung. Diese habe zwei Seiten. Die tangentielle Energie führe zu einer „Komplexion“, d. h. zu wachsender Komplexität auf der materiellen, den Naturgesetzen zugänglichen Seite. Es bilden sich „materielle Gerüste“, in sehr hoher Form z. B. der Mensch mit seinem Gehirn. Hinsichtlich jeder Entwicklungsstufe verwendet Teilhard dafür, wieder abweichend von der naturwissenschaftlichen Bedeutung, auch den Begriff „Molekül“.

Die Komplexität sei dabei bestimmt durch die Anzahl der Elemente eines sogenannten "Moleküls" und durch die auf das Volumen bezogene Dichte der Bindungen zwischen diesen.

Die materiellen Teilchen sammeln sich mit der Komplexion im Sinne einer „Zentrierung“ um einen Mittelpunkt. Dadurch führe die sogenannte "radiale Seite" der Energie gleichzeitig zu einer "Innerlichkeit", also zu

Leben, Bewußtsein und Geist. Das wäre die zweite Seite der gleichen Erscheinung.

Treibendes und maßgebendes Prinzip bei der fortschreitenden Evolution sei also die fortschreitende Komplexion. Teilhard behauptet letztlich einen automatischen Zusammenhang zwischen Komplexität und Höhe des Bewußtseins. Je komplexer ein Lebewesen ist, desto bewußter, und umgekehrt, je bewußter, desto komplexer ist es. Diese beiden Eigenschaften verändern sich parallel und gleichzeitig. Es gäbe einen „Mechanismus“, kraft dessen sich mehrere „Bewußseinsfragmente“ addieren.

Das hat die schwerwiegende und weitreichende Folge, daß auch der Bewußtseins- und Geistseite eine körnige Struktur, ein Elementencharakter, zugesprochen wird, und so gibt es bei Teilhard 'Bewußtseinsteilchen', 'Elemente des Bewußtseins' und 'geistige Elemente'.

3. Teilhards Menschenbild

Teilhard ist bei seiner Feldforschung als Paläontologe zwar zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der Mensch von „recht wenig zahlreichen Individuen“ ausgehe und daß seine Züge keine „Verlängerung“ von etwas vor ihm in der Evolution Vorhandenem darstellen. Er erkennt die „geistige Natur der Seele“.

Er bezieht aber leider seinen zuvor erläuterten Atomismus auch auf die Erscheinungen Geist und Person. Damit wird der Mensch zu einem aus „geistigen Elementen“ oder „Körnern des Denkens“ komponiert gedachten „Denkding“. Dazu sagt Hans-Eduard Hengstenberg (1904-1998), auf den ich im Vortrag besonders oft zurückgreife: „Denkende Teilchen können niemals echte Personen sein.“ Er faßt zusammen: "Das Wesen des Geistes besteht nach Teilhard de Chardin also erstlich darin, daß er durch einen Zentrierungsprozeß an den 'Korpuskeln' entsteht bzw., weil 'schon immer' vorhanden, darin, daß er mit der Zeit in die Erscheinung getrieben wird, und zweitens darin, daß er 'in sich' Zentriertheit *ist*." Und Hengstenberg fragt: "Ist aber der personale Geist zentriert? Hat er einen Mittelpunkt oder *ist* er ein Mittelpunkt? Die Frage stellen heißt, sie als unsinnig erkennen." "... der Geist kann bei Teilhard, weil er nach ihm durch Komplizierung (Komplexion) entstanden ist, nicht mehr als etwas echt *Einfaches* verstanden werden." Der Geist würde letzten Endes doch als kosmisches Epiphänomen entwertet, der Prinzipiencharakter von Geist und Materie würde fundamental verletzt.

In einer als eine in Umwandlung befindliche Masse gedeuteten Welt hätte erst recht der höchste Selbstand, den es gibt, nämlich die Person keinen Platz mehr. Dietrich von Hildebrand (1889-1977) urteilt über Teilhard in gleichem Sinne: "Er verfehlt vollkommen, den Abgrund zu erkennen, der eine Person von der ganzen apersonalen Welt um sie herum trennt, die ganz neue Dimension des Seins, die im Personsein liegt."

Obwohl Teilhard noch von qualitativen Sprüngen spricht, negiert er doch die grundsätzlichen seinshafte Unterschiede, betrachtet er diese letzten Endes nur als quantitative. Beim Menschen sei dieser Sprung zwar besonders markant, die menschliche "Reflexionsstufe" ließe sich aber

auch vollständig aus dem Bestehenden erklären: Es habe sich der "Instinkt eines Lebewesens" "eines Tages im Spiegel seines Selbst" erblickt und damit die Welt "einen großen Schritt vorwärts" getan.

Wesentlich scheint mir zu sein, daß Teilhard seine Lehre als eine Erweiterung der Naturwissenschaft verstanden wissen will, weshalb er trotz seiner Erfolge als Paläontologe von Naturwissenschaftlern oft scharf kritisiert bzw. nicht anerkannt wird. Wir sollten den Menschen "als reine Naturforscher ... betrachten", "als ob wir uns nicht kennten", "mit entmenschlichten Augen", so fordert er. Seine Betrachtungen wollen, so betont er, "ihre Kraft aus dem Bemühen um Vermeidung jeder Zuflucht zur Metaphysik schöpfen". In diesem Sinne spricht Teilhard ähnlich darwinistischen Schulbüchern biologistisch vom Menschen und von "den anderen Tieren", von einem "zoologischen Triumph der Menschheit", von einer "zoologischen Gruppe".

Er bezeichnet seine Lehre sogar als „Ultraphysik“. Tatsächlich wird der Mensch vom Geschöpf Gottes zu einem Objekt dieser angeblichen Ultraphysik degradiert, zu einer "neue[n] Windung in der aufsteigenden Spirale der Dinge", wie Teilhard im Sinne der Dialektik von Hegel und Marx auch sagt. Das Bewußtsein hätte "mit einem Schlage ... die ... Grundeigenschaften erworben, die die Elemente der Noosphäre kennzeichnen". Dabei steht Noosphäre für die Sphäre des Geistes, deren Elemente die Menschen sind.

Teilhards „Ultraphysik“ solle die Haupteigenschaften der „menschlichen Schicht“, wie er sagt, „gewaltlos“ erklären, was wohl voraussetzungslos und rein ultraphysikalisch bedeuten soll. „Menschliche Schicht“ ist eine damit zusammenhängende, eigentlich verächtlichmachende Wortwahl bezüglich der Menschen, wie z. B. auch „menschliche Atome“, „menschliche Masse“, „Gas menschlicher Partikel“, „menschliche Flut“, „wimmelnder Ameisenhaufen von Elementen“.

4. Die Evolution über den Menschen hinaus

Wie sollte man sich denn überhaupt eine Evolution über den Menschen hinaus vorstellen? Und wäre damit nicht sofort auch die ganze Christologie in Frage gestellt? So bestätigte der große Theologe und spätere Kardinal Leo Scheffczyk (1920-2005) in einem späten Interview, die Annahme eines über der Geistperson des Menschen stehenden Wesens würde aber "auch die Universalität und Allgemeingültigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes zunichte machen. Sie ist in jeder Hinsicht unzutreffend."

Professor Ulrich Lüke, seit 2001 Professor für Systematische Theologie und Direktor des Instituts für Katholische Theologie an die RWTH Aachen, äußerte dagegen in seinem Buch „Das Säugetier von Gottes Gnaden“ nach großem Lob für Teilhard die Überzeugung "daß es die - ... - von der Amöbe bis Einstein reichende und hoffentlich noch darüber hinausweisende biologische Evolution gibt". Warum eigentlich Einstein – und nicht Jesus Christus?

Teilhard hatte tatsächlich verkündet, eine Sicht, "als sei der Mensch schon heute zu seinem endgültigen und höchsten Zustand des Menschseins" gekommen, mache ihn betroffen. Dann hielt er uns für "betrogene Narren". Allerdings würde sich der „äußere menschliche Typus“ (was immer man sich darunter vorstellen mag) „sehr wahrscheinlich“ „nicht mehr ändern“.

Teilhard glaubte, "ein plötzliches Nachlassen in der sichtbaren Fähigkeit der Organismen sich weiterzuentwickeln" festzustellen. Was aber dann? Der Mensch sei, so Teilhard, "nichts anderes als die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution". Durch dieses Bewußtwerden, zu dem Teilhard den Menschen aufklären will, kann dieser nun die bisher divergent, also zerstreut, verlaufene Evolution selbst in die Hand nehmen, diese konvergent gestalten und "die Synthese aller einzelnen, Völker, Rassen und Nationen zum 'Bewußtseinskollektiv' der Menschheit" betreiben, "die auch nichts anderes als eine große Korpuskel ist."

So betrachtet Teilhard z. B. die Technik als eine natürliche Fortsetzung der biologischen Evolution und die Telegraphie als ein wirkliches Nervensystem. Wie begeistert müßte er heute vom Internet sein!

Aber vor allem: Wenn der menschliche Geist aus geistigen Bestandteilen zusammengesetzt ist, warum sollten sich dann nicht auch die Geister vieler Menschen wiederum zusammenfügen?

Durch seine Lehre setzte sich Teilhard selbst einem Zwang aus. Hengstenberg interpretiert dies - gut belegt - wie folgt: "Dieses Prinzip der zunehmenden Komplexion und der parallel zunehmenden Bewußtheit ist *total*. Nichts entgeht ihm, von den Elementarquanten bis zum Menschen (...) und über ihn hinaus bis zum 'Bewußtseinskollektiv' der Menschheit als einer 'Universalperson'".

Die "auf der Oberfläche der Erde von allem Geist insgesamt gewebte 'Noosphäre' " könne, so drückt es Teilhard selbst aus, "diese ungeheure Hyperzelle, dieses Gehirn aus Gehirnen" annehmen. Unser Bewußtsein emergiere "über die größer werdenden [aber immer noch zu beschränkten] Kreise der Familie, des Vaterlandes, der Rassen" und entdecke endlich, "daß *die einzige wahrhaft natürliche und wirkliche Einheit* der Geist der Erde" sei. Ja, Teilhard de Chardin hält es sogar für möglich und natürlich, daß mehrere Planeten zusammen ein 'einheitliches Bewußtsein konstituieren'."

Ein wesentlicher Vorwurf Hengstenbergs ist dementsprechend, "daß sich diese 'Personalisation', 'Personalisierung' oder 'Personwerdung' nach Teilhard in den Kosmos über den Einzelmenschen hinaus fortsetzt oder 'verlängert', so daß die Evolution auf eine 'universelle Person', eine 'Personalität des Universums' zu treibt." Eine "Kollektivperson" oder "eine Einzelperson, die Teil einer anderen Person ist" ist jedoch eine "absurde Vorstellung"! Tatsächlich gibt es nach Teilhard überhaupt keine Geister im Plural. Aber, so stellt Hengstenberg fest, es ist ein "allgemeiner Weltgeist ... genau so widersinnig wie eine universelle Person"!

5. Teilhards ethische und gesellschaftspolitische Schlußfolgerungen

Teilhard de Chardin hat aus seinen Thesen weitreichende Folgerungen für das Menschenbild, für die Ethik, für gesellschaftspolitische Fragen und für den christlichen Glauben abgeleitet. Wenn diese zum Teil wirklich erschütternd und erschreckend sind, so ist das folgerichtig der Totalität seines Evolutionismus geschuldet.

Zur grundsätzlichen Einordnung dieses Evolutionismus beziehe ich mich auf den bereits erwähnten großen, zum katholischen Glauben konvertierten Philosophen Hans-Eduard Hengstenberg, der intensiv zum christlichen Menschenbild und zu einer dem kirchlichen Glauben entsprechenden Schöpfungslehre gearbeitet hat. Er hat sich bereits in den 60er Jahren kritisch und tiefgründig mit der Lehre Teilhard de Chardins auseinandergesetzt und seine Ergebnisse 1963 und 1965 in zwei Monographien publiziert.

Mit Evolutionismus bezeichnet Hengstenberg eine Lehre, in der die Evolution kausal verstanden wird, so daß das Auftreten einer neuen Art in den früheren Arten seine hinreichende Ursache hat, im Sinne einer Wirkursache. Dazu zählt neben der Lehre Teilhards auch der Dialektische Materialismus.

Neben der einleitend erläuterten Annahme eines Anfangsstoffes, der sich durch zusätzliche Kategorien des Innen von reiner Materie unterscheiden soll, wird bei Teilhard im Gegensatz zum Dialektischen Materialismus die "Hypothese Gott" in die totale Welterklärung mit hineingezogen. Gott tauche "mit einem Teil seines Wesens in die Dinge ein", sei aber andererseits als Gott-Omega "letztes Glied" dieser Evolutionsreihe und zugleich außerhalb (transzendent) der Reihe.

Neben Kritikern von Teilhards Lehre ziehe ich in meinem Vortrag aber besonders auch Originalzitate heran, die ich aus einer 1964 erschienenen, von seinen Anhängern getroffenen Auswahl aus Teilhards Werk entnommen habe.

Die weitere Evolution sei geprägt, so argumentiert Teilhard, von "der wesentlich biologischen Natur der moralischen oder sozialen Gesetze". Deshalb habe unsere ganze Sorge dem Gelingen der Evolution zu gelten, für die wir nun verantwortlich seien. *Moral* sei nichts Geringeres als das höchste ans Ziel-kommen von *Mechanik* und *Biologie*. Teilhard prägte in diesem Sinne den Begriff „Physiko-Moral“. Gut sei, was zum Wachsen des Geistes auf der Erde beitrage. Damit wird einem Pragmatismus gehuldigt, der den Erfolg zur Norm des erkennenden oder sittlichen Verhaltens macht. Demnach könnte, so läßt sich schlußfolgern, etwa christliches Märtyrertum moralisch nicht geboten sein.

Aus seinem Glauben, daß sich die Menschheit "zoologisch noch vervollkommen muß", leitet Teilhard äußerst fragwürdige Dinge ab wie eugenisch "geplante Fortschritte in unserer Erbmasse“.

Teilhard fürchtete angesichts der begrenzten Größe der Erdoberfläche eine zu große Anzahl von Menschen. Er ängstigte sich u. a. auch wegen zu vieler Kinder und sprach von einem brutalen Wirken der planetaren Kompression, einer Verdichtung des menschlichen Stoffes. Den Ausweg sah er nun darin, daß sich die menschliche Masse geistig erwärme und erhelle. Er sähe also keinen "anderen möglichen biologischen Ausweg als das aktive Bewußtsein ihrer Einheit".

Dabei fehlen ihm aber, wie Hengstenberg belegt, die sittlichen Normen auf der kollektiven Ebene, "die eine echte Gemeinschaft von einer falschen unterscheiden".

Zur Veranschaulichung diene hier ein längeres Teilhard-Original-Zitat über den heutigen Menschen: "Aber andererseits welche Vollendung in seinen Vermögen, wenn er in der Forschung oder in der Schlacht vom Atem der Zuneigung oder der Kameradschaft erfaßt wird! Welche Fülle, wenn er in gewissen Stunden der Gefahr oder der Begeisterung blitzhaft zu den *Wundern einer gemeinsamen Seele* Zutritt erlangt." Teilhard bezeichnet die Forschung als die höchste der menschlichen Funktionen, "die in sich den Geist des Krieges absorbiert und im Glanz der Religionen erstrahlt".

Der Krieg hat bei Teilhard eine sinnvolle Funktion im Sinne der Dialektik, und er kann zum 2. Weltkrieg äußern, dieser mache "auf unsere vom Schlaf erwachten Augen" den Eindruck "einer Geburtskrise, die kaum in einem Verhältnis zu der gewaltigen Größe der erhofften Geburt steht".

Teilhard hält es für notwendig, "daß in unserem Universum die Kräfte der Totalisation früher oder später den Sieg über die Kräfte des Zerfalls davontragen müssen."

Und so lesen wir bei Teilhard nach dem 2. Weltkrieg die erschütternden Sätze: "Wir sind meines Erachtens noch nicht in der Lage, den jüngsten totalitären Experimenten gerecht den Prozeß zu machen, das heißt zu entscheiden, ob sie, alles in allem, dem Menschen einen Zuwachs an Knechtschaft oder einen Zuwachs an Schwung gebracht haben. Es ist noch zu früh um zu urteilen. Doch glaube ich sagen zu können, sofern diese ersten Versuche uns gefährlich einer infra-menschlichen Ameisen- oder Termitenstaatsordnung zuneigten, ist nicht das Prinzip der Totalisation selbst schuld, sondern nur seine ungeschickte und unvollständige Anwendung." Die "beschleunigte Kollektivisation der menschlichen Art" sei "nichts anderes ist als eine höhere Form, die die Arbeit der Molekularisation auf der Oberfläche unseres Planeten angenommen hat". Es handele sich um "ein einziges hyperkomplexes, hyperzentriertes und hyperbewußtes Über-Molekül, das koextensiv ist mit dem Gestirn, auf dem es entstanden ist."

6. Teilhards neue Religion

Wenn wir uns nun den Konsequenzen der Lehre Teilhards für unseren Glauben zuwenden, versucht uns zunächst sein Christus Omega, auch kosmischer Christus genannt, verführerisch für ihn einzunehmen. Verführerisch, denn es scheint doch genau der Offenbarung des Johannes zu entsprechen, nach der Christus das Alpha und das Omega ist. Bei Teilhard entsteht der "Punkt Omega" aber infolge einer "Hyperzentrierung des kosmischen Stoffes" aus den Kräften der Evolution. Voraussetzung für "die Planetisation der Menschheit" sei der "Aufstieg irgendeines psychischen *kosmischen* Zentrums, irgendeines höchsten Bewußtseinspols über unseren inneren Horizont, auf den hin alle elementaren Bewußtheiten der Welt konvergieren und in dem sie einander zu lieben vermögen: *den Aufstieg eines Gottes*".

Christus Omega kommt nun in der Evolution mit dem Menschen erst eigentlich zur Wirkung; oder, da er uns sozusagen von der Zukunft her anziehe und noch gar nicht voll realisiert sei, könnte man auch sagen „schon“. Dazu bedarf es aber der Aufklärung durch Persönlichkeiten wie Teilhard selbst. "Als die Elemente Zentren und daher Personen wurden", konnten sie nach Teilhard auf die persönlichkeitsbildende Kraft des Zentrums der Zentren (Omega) zu reagieren beginnen. Hengstenberg bewertet das als eines "der am meisten Ärgernis erregenden Charakteristika des Teilhardschen Denkens: Gott-Omega wird als deus ex machina eingeführt. Als ob ein Geschehen, das in sich ontologisch widersinnig ist, hier die 'Persönlichkeitsbildung' durch Synthese von Teilchen, dadurch sinnvoll und ontologisch möglich würde, daß man Gott zum Komplizen dieses Geschehens macht! Man mutet Gott einen Widerspruch zu den Seinsgesetzen zu."

Angesichts des Fortschrittsglaubens Teilhards und seiner Begeisterung für Totalisation bzw. Kollektivisation kann es gar nicht mehr sehr überraschen, daß er allen Ernstes eine Synthese zwischen der christlichen Religion und dem Marxismus, den er auch marxistische Religion nennt, vorschlägt. Wörtlich heißt es bei ihm: "Wie ich zu sagen pflege, ist die Synthese aus dem christlichen Gott (dem Gott von oben) und dem marxistischen Gott (dem Gott von vorne), der einzige Gott, den wir von nun an im Geist und in der Wahrheit anbeten können."

Er zeichnet dazu sogar ein Vektordiagramm, wobei die christliche Komponente nach oben, die marxistische nach rechts gerichtet ist. Die Resultierende ist dann seine Religion, der „diagonale Gott“, wie ein Theologie-Professor aus Burkina Faso bei einem Vortrag von mir gewitzt kommentierte.

Damit leistet der Jesuit Pierre Teilhard de Chardin einem völligen Religionsrelativismus Vorschub mit dem Ziel einer Welteinheitsreligion. Er verkündet wörtlich, es "enthülle sich ... *zugleich* und *zutiefst* das eine durch das andere, an Gott und an die Welt zu glauben; - und dann dessen kann man gewiß sein, wird eine große Flamme alles entzünden: weil ein großer Glaube geboren [oder zumindest wiedergeboren] sein wird, der alle anderen Glaubensformen enthält und zusammenfaßt, und weil es unausweichlich der stärkste Glaube ist, der früher oder später die Erde besitzen wird". In einem Brief bekennt er sogar: „Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube.“ Und bekanntlich ist von ihm ja auch ein „Gebet an die Materie“ überliefert.

Ebenfalls in einem privaten Brief schrieb Teilhard: "Wie Sie schon wissen, sind mein Interesse und meine innere Beschäftigung vom Bemühen beherrscht, in mir selbst eine neue Religion (Sie können sie ein besseres Christentum nennen) aufzubauen und sie auszubreiten, in der der persönliche Gott aufhört, der große monolithische Herr früherer Zeiten zu sein und zur Weltseele wird;..." Es sei wiederholt: Teilhard ist nach eigenem Bekunden bemüht, seine neue Religion auszubreiten! Er prognostiziert, ist sich also dessen sehr bewußt, daß der von ihm postulierte Evolutionsschritt "tief-greifende Neuordnungen in dem ganzen Gebäude nicht nur unseres Denkens, sondern auch unseres Glaubens nach sich" ziehe.

Die einleitend gestellt Frage „Führt die Evolution zu Christus“ kann nur zur Antwort haben: Nein, keine Evolution führt uns zu Christus. Hengstenberg urteilt überzeugend wie folgt: „Der ‚christliche Evolutionismus‘“ ließe "das Werden im Kosmos 'von unten nach oben', wie Teilhard es (miß-)versteht, sich einfach in die Übernatur, in das Corpus-Christi-Sein 'fortsetzen' ".

Bei dem großen Philosophen Josef Pieper enthalten vor allem seine "Fünf Salzburger Vorlesungen" zum Thema "Hoffnung und Geschichte" eine tiefgründige Teilhard-Kritik.

Es heißt bei ihm: "Auch bei Teilhard de Chardin ist, wenn auch ziemlich beiläufig, vom Tode die Rede: er sei 'ein notwendiges Funktionsglied im Mechanismus und in der Aufwärtsbewegung des Lebens'." Er hätte in einem Brief das "evolutive Potential des Menschen" als Grund zur Hoffnung angeführt. Das betrifft uns nun alle sehr persönlich, und Pieper resümiert: "Jedenfalls, wenn es keine in solchem Sinn 'jenseitige', das heißt auf der anderen Seite des Todes realisierbare Hoffnung gibt, dann gibt es überhaupt keine Hoffnung."

Pieper hat Teilhard diesen Angriff auf unsere Hoffnung zu vollem Recht unterstellt. In seinem Werk „Wie ich glaube“ schreibt Teilhard de Chardin dann auch: "Was mich persönlich betrifft, so spüre ich wenig Interesse für ein individuelles Überleben. Wird die Frucht meines Lebens in die Unsterblichkeit aufgenommen, so kann es mir gleichgültig sein, ob ich daran egoistisch teilhabe oder nicht." Hier wird die Annahme des größten Liebeserweises unseres Schöpfers als Egoismus denunziert.

Pieper erkennt auch, daß bei Teilhard die Abgründigkeit des Bösen durch unvermeidbare Normalität ersetzt wird. Er hätte "die Existenz des Bösen als 'statistische Notwendigkeit' ... zu interpretieren versucht: wo immer eine große Zahl von Einzelwesen dabei sei, sich zur Einheit zu organisieren, da gebe es notwendig eine gewisse Häufigkeit von Ordnungswidrigkeiten".

Diese Bagatellisierung des Bösen hängt ihrerseits wieder mit Teilhards Verwechslung von Evolution und Geschichte zusammen, wie Josef Pieper klar herausarbeitet. Geschichte gestattet infolge des freien Willens des Menschen und der Spontaneität seiner Entscheidungen keine Prognose. Entsprechend erkannte Hengstenberg aber auch: Die von Teilhard verkündete "Irreversibilität und Unfehlbarkeit der Evolution" schließt ein Ernstnehmen der freien Entscheidung der einzelnen logisch aus. Dietrich von Hildebrand bestätigt: "Teilhards Nichtverstehen des Wesens des Menschen tritt auch klar in seiner stillschweigenden Leugnung des freien Willens zutage."

7. Teilhards Verführungskraft

Der erste Grund für Teilhards Verführungskraft scheint mir darin zu liegen, daß oft eine Ähnlichkeit mit anerkannten und unproblematischen theologischen Thesen vorzuliegen scheint, wobei die grundlegenden Unterschiede nicht immer leicht zu erkennen sind.

Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., damals noch Professor, hatte in seiner "Einführung in das Christentum" von 1968 Teilhard ein "bedeutendes Verdienst" zuerkannt und ein Lob ausgesprochen im Zusammenhang mit der theologischen Interpretation der Bezeichnung Jesu als der neue "Adam" und seiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Man könne sagen, daß "in der Sache doch die Richtung der paulinischen Christologie erfaßt ist und neu verstehbar wird". "Der Glaube" sähe "in Jesus "jenen Menschen, in dem höchste Einheit - 'Leib Christi', sagt Paulus, ja noch schärfer: 'Ihr seid ein Einziger in Christus' (Gal 3,28) - und höchste Individualität eins sind". "Vom biologischen Schema her gesprochen" sei hier "gleichsam der nächste Evolutionssprung getan".

Der Autor sagt hier selbst theologisch nichts Falsches. Daß das aber der Lehre Teilhards im ganzen gar nicht entspricht, entzog sich wohl seiner Kenntnis – in den sechziger Jahren erklärlich, falls Teilhards Werk nur in Auszügen vorlag. Allerdings beklagt Ratzinger hier schon eine "nicht ganz unbedenklichen Tendenz aufs Biologistische hin" bei Teilhard.

Vermutlich charakterisieren seine höflich-kritischen Worte von 1986 seine endgültige Position zu Teilhard: "Eine letzte Antwort konnten" seine Intuitionen "nicht sein, weil ... die philosophische und theologische Begriffsbildung unbefriedigend blieb." Bei der späteren Beantwortung eines Briefes des Teilhardisten Ludwig Ebersberger weist er mit aller Deutlichkeit dessen Formulierung zurück, „daß das Ethos ‚auf evolutivem Weg entstanden‘ sei“.

Der zweite Grund für die Verführungskraft liegt – in enger Verbindung mit dem ersten – in der Umdeutung der Begriffe durch Teilhard.

Es war in den anderen Vortragsteilen schon hingewiesen worden auf eine geänderte Bedeutung von Begriffen wie Person, moralische und soziale Gesetze, gut und böse, Tod und Hoffnung sowie Christus als Alpha und Omega.

Diese Aufzählung läßt sich erheblich fortsetzen.

So sei Liebe eine "mehr oder weniger bewußte Kohäsion der Seelen". "Automatisch", durch eine Art von "lebendigem Determinismus", behauptet Teilhard, "tendieren die individuellen göttlichen Milieus darauf, sich aneinanderzuschweißen". Auch das ist wieder unvereinbar mit dem freien Willen und der Verantwortung des Menschen.

Dietrich von Hildebrand zitiert Teilhard persönlich mit folgendem Satz: "Manchmal erschrecke ich ein wenig, wenn ich an die Umformung (transposition) denke, der ich mein Denken unterziehen muß, was die vulgären Begriffe 'Schöpfung', 'Inspiration', 'Wunder', 'Erbsünde', 'Auferstehung' usw. betrifft, um sie annehmen zu können." Müssen wir hier nicht fragen, wie ein katholischer Priester die zuletzt aufgeführten Begriffe vulgär nennen kann? Ein weiteres Teilhard -Zitat lautet: "Und was bedeutet Gott mit allen Kräften anzuhängen anderes, als in der um Christus organisierten Welt die genaue Funktion zu erfüllen, sei sie bescheiden oder bedeutend, zu der die Natur und die Übernatur sie bestimmt."

Der Schweizer Kardinal Charles Journet (1891 - 1975), der an der Seite von Papst Paul VI. segensreich gewirkt hatte, notierte: "Wenn wir, ..., Teilhards Vision von der Welt annehmen, so wissen wir von Anfang an - wir sind genügend gewarnt -, welche Begriffe des traditionellen Christentums 'umgedeutet' werden müssen und von welchen wir Abschied zu nehmen haben: Schöpfung, Geist, das Böse, Gott, besonders aber Erbsünde, Kreuz, Auferstehung, Wiederkunft, Liebe ..." Von dem französischen Philosophen Jacques Maritain (1882 – 1973), aus dessen Buch „Der Bauer von der Garonne“ dieses Zitat stammt, erfahren wir dazu: "Diese Aufzählung stammt von Teilhard selbst aus einem Text vom 1. Januar 1951, ... Sie haben nur noch Sinn in einer gnostischen Kosmogonie nach hegelschem Muster."

Die Verwendung der vertrauten Begriffe mit geänderter Bedeutung hat etwas Falsches, Unwahrhaftiges, Manipulierendes. Viele Gläubige verbinden natürlich alle diese Begriffe, ohne sich jeweils zu vergewissern, mit ihrer tradierten Bedeutung und werden so eigentlich betrogen und hinter's Licht geführt.

8. Kritische Stimmen

Eine stattliche Schar hervorragender Geister hat sich kritisch mit dem Gedankengebäude Teilhards auseinandergesetzt. Öfter wurde von ihnen aber auch Positives zu Teilhard gesagt, wie zuvor schon am Beispiel Joseph Ratzinger gezeigt wurde.

Man muß darin keinen Widerspruch sehen. Das wird vielleicht hinreichend deutlich, wenn stellvertretend die folgende klare Aussage von Hans-Eduard Hengstenberg bedacht wird:

"Wir leugnen nicht, daß es bei Teilhard de Chardin echte und fruchtbare religiöse Gedanken gibt. Aber erst wenn man sein konstruiertes System, das verzerrenden Denkformen und einer versteckt wirksamen Philosophie verpflichtet ist, bis auf den Grund abbaut, können die wahren religiös-asketischen Momente daraus befreit und für unsere Religiosität fruchtbar gemacht werden." Natürlich wäre zu fragen, ob man diese dann nicht vorsichtshalber anderswo suchen sollte.

Ganz sicher findet man nichts Positives zu Teilhard bei der Gründerin und langjährigen Leiterin „ihrer“ Gustav-Siewerth-Akademie, Alma von Stockhausen. Sie sieht Teilhard als Vertreter der Dialektik in der Reihe Luther – Hegel – Marx – Darwin – Nietzsche – Heidegger – Teilhard – Rahner u. a. und konstatiert: „In der Tat, der Gott der Widerspruchseinheit, der *Gott der zwei Gesichter – der Ewige und der* durch die Zeit zu realisierende verschmelzen zu einer ewigen Zeit, dem Prozeß des ewigen Stirb und Werde Hegels oder Marxens.“

Ähnlich rein negativ urteilt der große Philosoph Dietrich von Hildebrand. Er konnte nicht verstehen, daß ihm Teilhard von „berühmten Gelehrten ...wärmstens empfohlen“ worden war und konstatierte „äußerste philosophischen Verwirrung“.

Als ein merkwürdiges Beispiel für ein Teilhard-Lob sei ein Gedanke seines bereits zitierten scharfen Kritikers Josef Pieper angeführt, weil es einen direkten Bezug zu unserer Ausgangsfrage hat.

Zunächst stellt er philosophisch die christliche Apokalypse den Zukunftserwartungen anderer Weltanschauungen gegenüber. „ - ganz

gleich, ob es sich um die Dogmen des Evolutionismus handelt oder um die des Diamat" – die „Gesamtkonzeption“ stimme nicht. Hinsichtlich des Endes der Geschichte – christlich gesehen - heißt es: "Auf keinen Fall aber könnte jener Übertritt aus der Zeit unter dem Bilde einer kontinuierlichen Entwicklung gedacht werden, eher schon als eine Art Untergang - auch dies wiederum in Analogie zum menschlichen Sterben, das gleichfalls mehr nach Zerstörung aussieht als nach Fortschritt und Erfüllung." Josef Pieper fragt den Leser, "ob nicht die Vorstellung 'Jüngstes Gericht' genau dies besagt: die Gleichzeitigkeit, ja die Identität von 'Ende der Welt' und 'Sieg der Wahrheit' ".

Im Sinne einer solchen grundsätzlichen, durch apokalyptische Katastrophen nicht endgültig zerstörbaren christlichen Hoffnung können wir hier noch tiefgründiger bestätigen: Nein, die Evolution führt nicht zu Christus!

Dann erkennt Pieper jedoch bei Teilhard zu recht häufig ausgesprochene Warnungen, z. B. „daß die Welt selbst, indem sie sich reflektierend erkennt, sich selber verneint“, „die drohende Gefahr eines ‚Streiks in der Geistsphäre‘“, die Gefahr einer „Auflösung“ als einer „organischen Krise der Evolution“. Das wäre doch kaum mit Teilhards evolutionistischer Theorie vereinbar und müßte „die Theorie einfach in sich zusammenstürzen“ lassen. Und so lobt Pieper bei Teilhard eine Inkonsequenz, indem dieser „seinem systematischen Ansatz zum Trotz die sich in der Realität des geschichtlichen Menschen selbst ankündigende Zukunft bedenkenlos zur Sprache und vor den Blick bringt“.

Es sei hier gegen den von mir hochverehrten Josef Pieper die Frage gestellt, ob bei Teilhard hinsichtlich des Endes der Geschichte wirklich eine Inkonsequenz vorliegt. Teilhard behauptet nämlich auch, die von uns erlebte Krise habe "ein 'positives Vorzeichen' ". Sie zeige "nicht die Charakteristika eines Zerfalls, sondern die einer Geburt". ... "Was wir erleiden", behauptet Teilhard, sei "nur der Preis, die Ankündigung, die Vorphase unserer Einmütigkeit". Anscheinend entsprechen Teilhards Überlegungen über ein mögliches Scheitern der Evolution der Menschheit weniger christlichen endzeitlichen Vorstellungen als vielmehr der Annahme von Krisen in der Dialektik im Sinne der Negation der

Negation, der spiralförmigen Höher-Entwicklung. Letzten Endes ist der endgültige Erfolg für ihn gesichert.

Besonders tiefgründige Teilhard-Kritik verdanken wir dem späteren Kardinal Professor Leo Scheffczyk. Wenn man Gott zum Motor der Evolution mache, so lautete sein Urteil, verfälsche man den Gottesglauben im ganzen und nähme die Heiligkeit Gottes nicht mehr ernst. Sehr treffend bringt dies auch das folgende Zitat zum Ausdruck: "Wenn deshalb in der Ausrichtung der Schöpfungswahrheit auf die Evolution etwa am Anfang schon der Begriff der 'creatio ex nihilo' preisgegeben werden muß zugunsten der auch in sich unklaren Vorstellung von der 'Vereinigung der Vielheit' durch Gott (so nach Teilhard) oder wenn der grandiose Gang der Evolution zu einer Preisgabe des Individuell-Menschlichen an eine kollektive Übermenschheit führt, ist zwar dem Anliegen des Evolutionismus gedient, aber nur um den Preis der Aufgabe theologischer Substanz."

Der früher ebenfalls schon mit der Kardinalswürde geehrte Theologe Hans-Urs von Balthasar war in seinem Buch "Das Ganze im Fragment" zu dem Schluß gekommen, daß "wir diese modern aufgezogene Christosophie als ein Blendwerk ablehnen müssen - weil der Mensch sich hier allzudeutlich Gottes bemächtigt, das 'Bild und Gleichnis' sich mit dem unerreichbaren Urbild dynamisch identifiziert - ..."

Dankbar muß man besonders auch dem bereits genannten Jacques Maritain sein, brachte er uns mit seinem schon genannten Buch „Der Bauer von der Garonne“ die frühen französischen Teilhard-Kritiker nahe, neben dem bereits zitierten Schweizer Kardinal Journet den Philosophen, „Hellenisten“ und Theologen Claude Tresmontant (1925-1997) und den Philosophen und Historiker Étienne Gilson (1884-1978).

Tresmontant widersprach Teilhard z. B. wie folgt: „Das Böse ist nicht nur ein zeitweiliger Mangel in einer fortschreitenden Ordnung. ... Das Böse ist ein Werk der Menschen, nicht der Materie.“

Gilson nannte Teilhards Theologie treffend „eine neue Art christlicher Gnosis“. „Alle gnostischen Systeme“ fänden „an solchen emphatischen Neubildungen Gefallen“, „die, schwer von Gefühl, unergründliche Tiefen

ahnen lassen“. Damit wird ein weiterer Aspekt von Teilhards Verführungskraft genannt – angesichts der häufigen banalisierten und säkularisierten Gottesdienste unserer Tage.

Scharf ins Gericht mit Teilhard ging auch der bekannte Polymer-Chemiker Bruno Vollmert, ähnlich auch Adolf Povel in seinem besonders auch für Jugendliche geeigneten Buch „Die trinitare Schöpfung“.

Natürlich hatte man auch in Rom die Problematik erkannt. 1962 wurde in einem Monitum der Heiligen Kongregation des Heiligen Offizium, der heutigen Kongregation für die Glaubenslehre, gewarnt, es zeige "sich auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie klar, daß die oben angeführten Werke derartige Doppeldeutigkeiten enthalten, und darüber hinaus so schwere Irrtümer, daß sie die katholische Lehre verletzen." Zu öfter zu lesenden Behauptungen, Teilhard sei durch das II. Vaticanum anerkannt worden, konnte Jacques Maritain feststellen: "Mit großzügiger Gelassenheit hat das Konzil diese ganze große Bemühung um ein 'besseres Christentum' gänzlich ignoriert."

In der im Internet zu findenden deutschen Übersetzung von Gaudium et spes, Artikel 45, De Christo, alpha et omega, findet man zwar den teilhardistischen Satz: „Der Herr ist das Ziel der menschlichen Geschichte, der Punkt, auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren.“ Dieser Satz verfälscht allerdings den Sinn des lateinischen Originaltextes, in dem der Herr als das Ziel der Sehnsüchte der Geschichte und aller Zivilisationen und deren Erfüllung gelobt wird.

9. Der Teilhardismus in unserer Zeit

Sucht man im Internet, so findet man ein großes Biotop, in dem Teilhard quasi als Guru verehrt wird, z. B. in Ordenshäusern, die vorwiegend Zen-Meditationen anbieten, ganz entsprechend dem Urteil von Adolf Povel: „Die Ideen von Teilhard de Chardin haben die Esoterik- und New-Age-Bewegung angeregt.“

Die folgenden Beispiele beschränken sich dagegen auf Personen und Einrichtungen, bei denen man eigentlich eine Treue zur Lehre der Kirche erwarten würde.

Ein besonders krasser Fall ist Prof. Dr. Christian Kummer SJ, Biologe, Priester und habilitierter Philosoph, bis 2012 Leiter des Instituts für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie der Hochschule für Philosophie München der Jesuiten, aktiv auch in den katholischen Akademien in Bayern und Rottenburg-Stuttgart sowie durch Vorträge und Artikel in etlichen Bistümern und Bistumsblättern. Hinsichtlich der Innenseite möchte er Teilhard folgen, und hinsichtlich der Außenseite möchte er mit ihm „die Gültigkeit von Darwins Theorie ... voll und ganz“ akzeptieren. Er bekennt sich explizit zum Pantheismus und behauptet, Gott sei „in jedem seiner Geschöpfe“, die „Chefetage“ sei „gar nicht besetzt“. In einer Auflistung seiner "Dissonanzen zum offiziellen theologischen Lehrgebäude", wie er schreibt, finden sich wesentliche Fundamente des christlichen Glaubens wie z. B. "Möglichkeit von Wundern", "die göttliche Vorsehung und gleichzeitig das Mysterium des Bösen, das nur durch Erlösung überwunden wird", "Himmel, Engel, Paradies, Erbsünde". Die Welt der biblischen Autoren sei eine Mittelmeeridylle gewesen. Er hält es sogar für möglich, daß Gott selbst "als Scheinbegriff entlarvt wird", daß sich dieser unser Glaube "als verursacht durch neurophysiologische Prozesse" herausstellen könnte, daß sich "unser Verstand" "unseren Gottesbegriff als schlichten Überbau" "dazu gedichtet" hätte und "daß die Hirnforschung eines Tages doch ein überzeugendes Konzept für die materielle Reduzierbarkeit mentaler Eigenschaften vorlegt."

Hans Küng schrieb 2009 in seinem Buch „Der Anfang aller Dinge“: "Ich glaube nicht an die späteren legendarischen Ausgestaltungen der

neutestamentlichen Auferstehungsbotschaft, wohl aber an ihren ursprünglichen Kern: Daß dieser Jesus von Nazaret nicht ins Nichts, sondern in Gott hinein gestorben ist." Er sieht sich auf Augenhöhe mit dem von ihm verehrten Teilhard, und der Chefredakteur Johannes Röser der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ bezeichnete Küng als eine „apostolische Autorität“.

Diese Zeitschrift ist dem Teilhardismus im ganzen verpflichtet. Ein Autor dieser Zeitschrift, der letztes Jahr verstorbene Teilhard-Verehrer Ludwig Ebersberger, forderte an anderer Stelle, "jenen Zustand anzustreben", da "sich jedermann in den Kirchen wie in den Synagogen und in den Moscheen gleichermaßen heimisch fühlen kann, im Wissen darum, hier wie dort zu Gott beten, sein Wort hören und ihm dienen zu können".

Besonders intensive Aktivitäten zur Verbreitung des Teilhardismus vor allem in akademischen Kreisen zeigen in Deutschland gegenwärtig der Arbeitskreis Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen im Bund Neudeutschland und das mit diesem mehrfach verlinkte Forum Teilhardianum. Diese Einrichtungen veranstalten sehr viele Tagungen, Foren, Bildungswochenenden, Einzelvorträge u. dgl. und verbreiten einschlägige Publikationen in großer Anzahl und Vielfalt. Der Teilhardismus ist vor allem im katholischen akademischen Bereich stark verbreitet, so daß besonders die Menschen, die nach einem tieferen Verständnis des Glaubens suchen, oft bei diesem landen.

Eine recht aktuelle Aktivität im Sinne des Teilhardismus ist ein italienischer Artikel des Priesters und Professors für Christologie an der Theologischen Fakultät der *Päpstlichen Universität Urbaniana* in Rom und *Consultor* der *Glaubenskongregation* Maurizio Gronchi im *Osservatore Romano* vom 29.12.2013 mit der Überschrift "Ich studiere die Materie und finde den Geist", wo versucht wird, Teilhard de Chardin zu rehabilitieren. Das Monitum von 1962 gegen gewisse Aussagen Teilhards wird als "umstritten und schmerzlich" bezeichnet, und die dort erwähnten "Doppeldeutigkeiten und schweren Irrtümer" werden zu "einigen Schwächen und Schwierigkeiten" herabgestuft.

Diese Auflistung ließe sich noch lange fortsetzen.

10. Andere panpsychistische Weltanschauungen

Das philosophische System von Pierre Teilhard de Chardin gehört zu einer ganzen Gruppe von Weltanschauungen, die in Reaktion auf den Darwinismus in der Neuzeit entstanden sind und die mit dem Oberbegriff Panpsychismus benannt werden können.

Hier kann man z. B. den Franzosen Henri Bergson (1859-1941) einordnen, einen großen und gleichzeitig umstrittenen Geist, dem wir u. a. den Begriff „élan vital“ (Lebenskraft) verdanken. Dabei sind Naturwissenschaft und Metaphysik aber wohl zu sehr vermischt. Bergson war Lehrer des oben mehrfach genannten Jacques Maritain, der aber später zu Thomas von Aquin fand.

Zur sogenannten Prozeßtheologie von Bergsons britischem Zeitgenossen Alfred North Whitehead (1861-1947) schreibt der spätere Kardinal Leo Scheffczyk (in: "Die heile Schöpfung und das Seufzen der Kreatur"): "Eine nicht weniger gründliche Abkehr vom christlichen Schöpfergott (unter dem Anspruch einer höheren, vollkommeneren Christlichkeit) ereignet sich auf dem Boden einer naturwissenschaftlich-philosophischen Weltanschauung in der sogenannten 'Prozeßtheologie', nach welcher die 'Lehre von einem ursprünglichen, höchst realen, transzendenten Schöpfer, nach dessen Fiat die Welt begann', der Irrglaube aller monotheistischen Religionen ist (A. N. Whitehead). Hier stellen Gott und Welt die Pole eines sie übergreifenden Organismus' dar. Das Göttliche ist weder in Gott noch in der Welt gelegen, sondern in einem 'kreativen Prozeß', in dem sich 'Gott' an der Welt und die Welt an 'Gott' verwirklicht und vollendet."

Weitere panpsychistische Entwürfe finden wir bei dem jüdischen Philosophen Hans Jonas (1903-1991) und bei Heinrich Rombach (1923-2004). Der deutsch-schweizerische Jean Gebser (1905-1973) übertrug den Begriff Mutation sogar auf die sogenannte Innenseite und formulierte, daß „durch die Diskontinuität der ‚Bewußtseinsmutationen‘ etwas wirklich Neues, Schöpferisches aus dem ‚Ursprung‘ hervorgehen“ könne.

Der US-amerikanische Panpsychist Thomas Nagel (*1937) ist bekennender Atheist. Engelbert Recktenwald, Mitglied der Priesterbruderschaft St. Petrus, bemerkte treffend, es werde die „Quelle der Nagelschen Intelligibilität ins Kryptische eines postulierten Grundbaustoffs des Universums jenseits der Unterscheidung von Geist und Materie versenkt“. „Die Quelle aller Verständlichkeit“ solle „etwas bislang völlig Unverständliches sein“. Nagel löse „die Begriffe des Geistes und der Vernunft ... von dem der Personalität“ und integriere „sie in die Ordnung eines sich entwickelnden Universums“.

In dem Buch „Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis“ des großen Theologen und Priesters, Naturwissenschaftlers und Naturphilosophen Georg Siegmund (1903-1989) fand ich überzeugende Argumente gegen den von Eduard von Hartmann (1842-1906) vertretenen Psychovitalismus, den man m. E. in weiterem Sinne als einen frühen Vertreter panpsychistischer Ideen ansehen kann. Ähnlich argumentiert Siegmund gegen die sogenannte „Paläopsychologie“ Egon Freiherr von Eickstedts (1892-1965).

Diese Aufzählung ist gewiß nicht vollständig. Abschließend möchte ich aber noch eingehen auf Autoren, mit denen ich mich selbst mehr oder weniger intensiv befaßt habe.

Aktuell lehrt an der bereits genannten Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München Professor Godehard Brüntrup, geb. 1957. Sein Panpsychismus wirkt sachlicher als Teilhards Entwurf und enthält nicht die Visionen in Richtung auf ein Christus Omega. Er begründet diesen, indem er u. a. folgende Möglichkeit erwägt und dann verwirft: „Phänomenale Erfahrung emergiert plötzlich und radikal aus einer völlig nicht-phänomenalen Grundlage.“ „Emergieren“ bedeutet dabei so viel wie „auftauchen“.

Ganz in diesem Sinne schreibt Patrick Spät in seiner Dissertation „Panpsychismus/ Ein Lösungsvorschlag zum Leib-Seele-Problem“ vom Wintersemester 2009/2010: „Das Geistige läßt sich weder eliminieren und reduzieren, noch kann es blitzartig aus dem Nichts entstehen.“ Patrick Spät äußerte sich anderen Orts z. B. mit einem Text des Titels „Gott ist egal“, an anderer Stelle sehr kirchenkritisch, was nochmals

bestätigt, daß panpsychistische Entwürfe sowohl innerhalb als auch außerhalb christlicher Glaubensgemeinschaften alternativ zum Darwinismus verbreitet sind.

Brüntrup schlußfolgert schließlich: „Es gibt phänomenale Erfahrung selbst in den Grundbausteinen. Das Bewußtsein ist von Anfang an Teil der physischen Welt.“ Ein freundlicher Mitarbeiter Brüntrups, den ich per E-Mail mit Fragen etwas bedrängt hatte, begründete mentale Eigenschaften auch schon in der anorganischen Welt etwas locker wie folgt: "Wenn es unten Subjekte gibt, ist es weniger verwunderlich, daß oben auch welche auftauchen."

Beide Autoren, Brüntrup und Spät, verwenden für die Charakterisierung nicht-panpsychistischer Positionen besonders krasse Ausdrücke – das Seelische „emergiert plötzlich und radikal“ bzw. „das Geistige“ kann nicht „blitzartig aus dem Nichts entstehen“, und es wäre zu fragen, ob damit die Erschaffung des Geistes durch den göttlichen Schöpfer als unsinnige Annahme denunziert werden soll. Es wird unterstellt, daß mit dem Panpsychismus das Leib-Seele-Problem, eines der großen philosophischen Probleme aller Zeiten, gelöst wäre. Dem Schöpfer bliebe dann höchstens noch die ursprüngliche Erschaffung der Welt aus panpsychistischem Stoff. Es wäre zu fragen, ob damit wirklich der sachliche menschliche Geist mit seiner Befähigung zur Wahrheitserkenntnis und die Willensfreiheit des Menschen ohne „starke Emergenz“ erklärbar werden, geht es hier doch um das Geheimnis schöpferischer qualitativer Sprünge.

Die immer wieder feststellbare Herkunft panpsychistischer Entwürfe aus der Evolutionstheorie wird durch den folgenden Satz von Spät bestätigt: „Nur geistige Eigenschaften können das Fundament der Wirklichkeit zusammenhalten und ihre stete evolutionäre Entwicklung plausibel machen.“

Vergangenes Jahr erschien in dem Verlag Text & Dialog das auch kirchlicherseits beworbene Buch „Evolution Geist Gott/ Beiträge zu einer christlichen Philosophie“ von Mathias Schickel und Daniel Zöllner, in dem in starkem Maße für den Panpsychismus Stellung genommen wird und in dem – entgegen der erklärten Absicht der Autoren – doch

wesentliche Grundlagen zumindest der Lehre der katholischen Kirche in Frage gestellt werden. Trotz meiner publizierten kritischen Rezension des Buches kam es zu einem sehr angenehmen und fruchtbaren E-Mail-Wechsel über zig Seiten mit einem der Autoren, dem katholischen Mathematiker Mathias Schickel, der gerade dabei war, sein Studium abzuschließen. Hier zeigte sich ohne endgültige Festlegung eine ehrliche Suche nach einer philosophischen Heimat. Schließlich konzentrierte sich die Diskussion auf die Frage, ob nun jeglicher Panpsychismus mit dem Glauben der Kirche unvereinbar sei.

Im Bemühen um eine Antwort auf diese Frage verweise ich zunächst darauf, daß der Deismus im Sinne einer Beschränkung des Glaubens auf die ursprüngliche Erschaffung der Welt, die dann sich selbst überlassen bleibt, nach Scheffczyk "eine euphemistische Umschreibung eines im Grunde atheistischen Weltverständnisses" ist. Das ist zwar zunächst besonders auf ein mechanistisches Weltbild bezogen. In ähnlicher Weise ist aber auch der Panpsychismus in seinen verschiedenen Ausprägungen darauf aus, alles letzten Endes doch rein naturalistisch zu erklären, wobei sich ein schöpferisches Wirken Gottes eigentlich erübrigt, auch wenn es sozusagen parallel noch behauptet wird. Hengstenberg nannte solche Versuche autonomistisch.

Das gilt in ähnlichem Sinne auch für „Die Evolution des Geistigen“ nach Thomas Görnitz, einen Monismus, der nicht eigentlich panpsychistisch ist. Ich habe Görnitz, den Vertrauten der letzten Jahre von Carl Friedrich von Weizsäcker, zweimal persönlich erleben können. Er vertritt einen Monismus auf der Basis der Quanteninformation, aus der sich sowohl die Materie als auch der Geist entwickelt haben sollen, so daß auch hier Gott lediglich Schöpfer des Urzustandes ist.

Letzten Endes läuft also jede Auseinandersetzung mit solchen autonomistischen Weltbildern auf die Frage nach dem Gottesbild hinaus. Ich kann nicht erkennen, wie sich diese mit dem kirchlichen Glauben an den dreifaltigen Gott der Vorsehung, der uns Menschen nahe und für uns ansprechbar ist und geschichtsmächtig handelt, verträglich harmonisieren lassen. Ich würde mir aber sehr wünschen, daß diese ganze Problematik einmal auf hohem theologischen Niveau - von der Lehre der Kirche her gesehen - aufgearbeitet würde.